



JAHRESBERICHT



2020 / 2021



INSTITUT FÜR
WELTKIRCHE
UND MISSION

Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen

IMPRESSUM

Institut für Weltkirche und Mission
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main

Redaktion: Dr. Roman Beck, P. Dr. Markus Luber SJ (V. i. S. d. P.)

Telefon: +49 69 6061-710
Telefax: +49 69 6061-777
E-Mail: sekr@iwm.sankt-georgen.de

www.iwm.sankt-georgen.de
www.facebook.com/weltkircheundmission
www.twitter.com/kirche_mission

© Dezember 2021 Institut für Weltkirche und Mission.
Alle Rechte vorbehalten. Wenn nicht anders vermerkt, liegen die Rechte
der verwendeten Fotos und Grafiken beim IWM.
Nachdruck, Vervielfältigung und Verleih nur mit Genehmigung.



GRÜßWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ich in den letzten Monaten den Synodalen Weg in Deutschland beobachte, der teilweise vor unserer Türe in Frankfurt stattfindet, fallen mir als Direktor eines Instituts für weltkirchliche Fragen bemerkenswerte Dinge auf. Denn während Weltkirche und weltkirchliche Arbeit traditionell ein positives Image hat – resultierend aus einem sozialen und caritativen Plus, das in der Öffentlichkeit anerkennend wahrgenommen wird, tritt aktuell ein neues Bild hinzu: Im Zusammenhang mit dem deutschen Synodalen Weg wird Weltkirche zunehmend problematisiert, da sie häufig pauschal als Hindernisgrund für Reformvorhaben ins Feld geführt wird. Ohne eine weltkirchliche Rückbindung, so einzelne Stimmen, dürfe sogar der Synodale Weg in toto nicht beschränkt werden. Es bleibt hierbei allerdings unklar, wer oder was genau mit „Weltkirche“ gemeint ist, die regelrecht zu einer monolithischen Größe hypostatisiert wird: Meint man damit die römischen Behörden oder andere Ortskirchen?

Wenn Weltkirche eine ernstzunehmende argumentative Rolle im machtsensiblen Diskurs des Synodalen Wegs spielen soll, anstatt als kirchenpolitisches Totschlagargument zu dienen, dann müsste ein Differenzierungsprozess vorgeschaltet werden, der dem Bezugsobjekt gerecht wird. Hierbei würde sich zeigen, dass sich eine pauschale Redeweise von der Weltkirche angesichts der Pluralität der Stimmen in den verschiedenen Ortskirchen eigentlich verbietet. Beispielsweise sehen wir derzeit auf dem lateinamerikanischen Kontinent eine ausgeprägte Bereitschaft, am weltweiten



Synodalen Prozess zu partizipieren, die der vatikanischen Initiative folgt und sie zugleich kreativ umsetzt. Zudem müsste der Einbezug der Weltkirche auch einen selbstkritischen Akzent tragen. Wir alle haben unsere selektiven Lieblingsstimmen und -bilder aus der Weltkirche, während andere Perspektiven wenig bis gar nicht vorkommen.

Beim deutschen wie auch beim weltweiten Synodalen Weg besteht die Herausforderung darin, ein Modell der Synodalität zu finden, das Katholizität nicht aushebelt, aber auch spezifische Antworten bestimmter Regionen nicht von vornherein verunmöglicht. Ein Ziel müsste daher sein, die weltweite kirchliche Vielfalt und den bestehenden Reichtum deutscher weltkirchlicher Beziehungen besser einzubinden, um eine Verständigung über die regionalen Spezifika zu erreichen. Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, kompetente Personen zu gewinnen und auszubilden, die als interkulturelle Vermittler in diesem Prozess fungieren können. Ich bin daher dankbar, dass wir hierzu am IWM mit dem Stipendienprogramm Albertus Magnus einen Beitrag leisten können. ■

Mit weltkirchlichen Grüßen

Ihr

Markus Luber 81

INHALTSVERZEICHNIS



DAS INSTITUT

- Profil des IWM 6
- Mitarbeitende und Aufgabenfelder 7
- Zur Internationalität des IWM 10



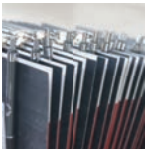
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

- Global Public Health 12
- Zur Religiosität Jugendlicher in Chile 15
- Seminar „Politischer Pentekostalismus“ 18
- Publikationen 19



VERANSTALTUNGEN

- IWM – Jahrestagung 2021 23
- Fachgespräch „Päpstliche Missionswerke“ 27



PROGRAMME

- Stipendienprogramm Albertus Magnus 31



PERSONALIA

- Neue Mitarbeitende 34
- Promotion 34
- Das IWM haben verlassen 35
- Bildnachweise 35

DAS INSTITUT



■ JAHRESBERICHT

PROFIL DES IWM

Das Institut für Weltkirche und Mission (IWM) ist ein Forschungsinstitut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt a. M. zur theologischen Reflexion über die weltkirchliche und missionarische Dimension der Kirche. Es gehört zu den wenigen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, in denen die Disziplin der Missionswissenschaften bzw. Missionstheologie institutionell an den Hochschulen verankert ist.

Neben der Zielsetzung, die missionswissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland zu stärken, verfolgt das Institut die Absicht, die theologische Auseinandersetzung mit weltkirchlichen Themen anzuregen. Weltkirche und Mission werden als zwei aufeinander bezogene Aufgabefelder verstanden: Missiologische Fragestellungen werden stets in ihrem weltkirchlichen Bezug erörtert, wobei der deutsche Kontext als Bestandteil der Weltkirche nicht ausgeschlossen wird; umgekehrt werden Fragen der Weltkirche und weltkirchlichen Arbeit im Kontext des missionarischen Engagements der Kirche untersucht.

Die Realisierung dieser Vorhaben erfolgt durch Forschungsprojekte, Jahrestagungen und Studientage, Vorträge und Publikationen. Darüber hinaus hat das Institut den Auftrag, zwei strukturierte Programme zur Unterstützung der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland durchzuführen (Stipendienprogramm Albertus Magnus, Bildungsprogramm Weltkirche).

Im ökumenischen Geist arbeitet das IWM eng mit missionswissenschaftlichen Institutionen in Afrika, Asien, Europa, Ozeanien und Amerika zusammen. Kooperationspartner in Deutschland sind die missions-theologischen universitären Lehrstühle und Institute sowie die weltkirchlichen Hilfswerke und Diözesen mit ihren Abteilungen für Weltkirche und Mission. ■



Dekoriertes Kreuz aus Cuzco in Peru.

KOMMISSARISCHER DIREKTOR



P. DR. DR. MARKUS LUBER SJ

E-Mail: luber@iwm.sankt-georgen.de

Telefon: +49 69 6061-701

MITARBEITENDE UND AUFGABENFELDER



DR. ROMAN BECK

Stellv. Direktor / Koordinator

beck@iwm.sankt-georgen.de

+49 69 6061-702

STIPENDIENPROGRAMM ALBERTUS MAGNUS

Das Stipendienprogramm stellt eine postgraduale Studienförderung für ausländische Studierende der Theologie und Philosophie dar, die sich in Deutschland qualifizieren möchten. Die Stipendien werden von deutschen Hilfswerken und Diözesen finanziert.

BILDUNGSPROGRAMM WELTKIRCHE

Das Bildungsprogramm richtet sich an Mitarbeitende weltkirchlicher Einrichtungen in Deutschland und unterstützt die berufsbegleitende Auseinandersetzung mit weltkirchlichen und (missions-) theologischen Themen.



FRIEDERIKE DILLENSEGER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

dillenseger@iwm.sankt-georgen.de

+49 69 6061-712

MISSIONSGESCHICHTE

„Darum geht zu den Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28). Ohne das Hingehen, ohne die Kontaktaufnahme ist christliche Mission nicht zu denken. Im Forschungsfeld „Missionsgeschichte“ werden Formen des missionarischen Engagements von den Anfängen des christlichen Glaubens bis hin zur Gegenwart untersucht. Im aktuellen Forschungsprojekt wird analysiert, welche Rolle die christliche Mission in den historischen Prozessen der Globalisierung eingenommen hat, unter besonderer Berücksichtigung der weiblichen und lokalen Akteure.



DR. LEANDRO BEDIN FONTANA

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
 bedin-fontana@iwm.sankt-georgen.de
 +49 69 6061-707

PENTEKOSTALISMUS

Gegenwärtig verändern die Pfingstbewegungen weltweit ihr Gesicht: Sie setzen auf ein stärkeres Engagement im sozialen und zivilgesellschaftlichen Bereich. Zu den pentekostalen Transformationsstrategien gehört insbesondere die Einflussnahme auf politische Prozesse und Strukturen. Das Projekt „Pentekostalismus“ reflektiert diese Entwicklung und analysiert die theologischen Argumentationsformen, die jener Einflussnahme zugrunde liegen. Dabei geht es auch um die grundsätzliche Frage, was dies für das Spannungsfeld von Religion und Politik bedeutet.



CATALINA CERDA PLANAS

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
 cerda-planas@iwm.sankt-georgen.de
 +49 69 6061-703

MISSION UND BILDUNG

Im Forschungsfeld wird der Zusammenhang von christlichem Sendungsauftrag und der Bildungsarbeit der Kirche reflektiert. Dabei ist ihr Einsatz als größte nicht-staatliche Bildungsakteurin weltweit ein unverzichtbarer Ansatzpunkt für den Dialog von Kirche und Welt, wie es etwa im Hinblick auf eine globale Hermeneutik der Bildung als menschliches Grundrecht erkennbar wird. In diesem Rahmen wird auch die Rolle der spirituellen oder religiösen Bildung im Schulkontext vertieft.



ALINA ELLIS

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
 ellis@iwm.sankt-georgen.de
 +49 69 6061-706

MISSION UND MIGRATION

Migrant:innen erfahren am eigenen Leib was es bedeutet, „Fremde und Gäste auf Erden“ zu sein. Die Begegnung mit dem Unbekannten bringt sowohl Ängste als auch neue Entdeckungen mit sich. Migration hat das Potenzial, die Kirche zu bereichern und sie an ihre Berufung zu erinnern, Zeichen und Werkzeug der Einheit auf Erden zu sein. Für seine Botschaft am „World Day of Migrants and Refugees“ 2021 hat Papst Franziskus den Titel „Hin zu einem immer größeren Wir“ gewählt. Wie können theologische Reflexion und authentischer Dialog zu diesem Ziel beitragen?



DR. BRANKA GABRIC
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
gabric@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-704

MISSION UND GESUNDHEIT

Die Definition von Gesundheit, die von der WHO als „der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als das „Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“ definiert wird, ist selbst in den am weitesten entwickelten Ländern der Welt schwer zu erreichen. Dennoch bleibt sie sowohl als Ideal als auch als Versprechen für einen sehnsüchtigen und verletzlichen Menschen auf der ganzen Welt bestehen. Welchen Beitrag kann die Kirche und die theologische Reflexion im Umgang mit den komplexen Gesundheitsproblemen der heutigen Welt leisten?

SEKRETARIAT UND ASSISTENZ



MARION WAIDLEIN, MBA
Assistentin des Direktors
sekr@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-710



SILVIA BRAUN
Assistentin für die Programme
amp@iwm.sankt-georgen.de
+49 69 6061-711



Zur Internationalität des IWM

In seinen Gründungsdokumenten wurde dem IWM als eine wichtige Aufgabe ins Stammbuch geschrieben, religiöse, kirchliche und theologische Phänomene und Entwicklungen in anderen Ländern zu erschließen und in die Bereiche der universitären Theologie und (welt-)kirchlichen Arbeit in Deutschland zu vermitteln. Hierbei war und ist die Überzeugung leitend, dass Impulse aus anderen kulturellen Kontexten Theologie und Kirche in Deutschland bereichern und einen Lernprozess anstoßen, der den eigenen Horizont erweitert.

Die damit verbundene Öffnung für weltkirchliche und interkulturelle Fragen meint nicht etwa, die eigene Tradition aufzugeben. Aufgegeben werden soll vielmehr das hegemoniale Selbstverständnis, dass theologisches Denken und kirchliches Handeln stets mit einem westlich-europäischen Zuschnitt zusammenfällt. Dadurch kann eine doppelte Dynamik entfacht werden: Einerseits wird der partikuläre Charakter einer jeden, aber auch der eigenen Bezugnahme auf Gott bewusst; andererseits ermöglicht dieses Bewusstsein eine Wertschätzung der pluralen Kontextualität von Theologien und Ortskirchen, die keine wechselseitige Kritik ausschließt.

Der Einbezug von Weltkirchenkunde im Bereich der universitären Theologie und (welt-)kirchlichen Arbeit wird zwar häufig als Bereicherung angesehen, aber nicht selten auf der Stufe eines entbehrlichen Zusatzes verortet. Es ist an der Zeit, einen Schritt

weiterzugehen und die Zentralität der Aufgabenstellung anzuerkennen. Denn es wäre naiv zu denken, dass die Auswirkungen der Globalität und weltweiter Interdependenzen nur auf der Ebene der Märkte und seiner Akteure bestehen. Vielmehr ist anzuerkennen, dass aktuellen Herausforderungen für Theologie und Kirche nicht alleine vor Ort entstehen und die Vorstellung von geschlossenen Territorien auch in diesen Bereichen fiktiv ist. Angesichts der beschleunigten Entwicklung braucht es Expertinnen und Experten, die sich mit den interkulturell-theologischen Spezifika weltkirchlicher Kontexte auskennen und als Vermittler in unsere Kontexte tätig werden.

Am IWM ist es üblich, dass sich die wissenschaftlichen Mitarbeitenden neben den Themen des eigenen Forschungsbereiches einen weltkirchlichen Kontext aneignen. Wir freuen uns, dass unser derzeitiges Team auch qua Herkunft international aufgestellt ist. Insofern stellen unsere Mitarbeitenden, die aus Brasilien, Chile, Kolumbien, Serbien und den USA stammen, „Ressource Persons“ für Theologie und Kirche in Deutschland dar. ■



AUS FORSCHUNG UND LEHRE



Global Public Health

Global Health (Globale Gesundheit) ist ein relativ neuer Begriff in den modernen Gesundheitswissenschaften. Er umfasst viele Themen, die traditionell nicht zur Medizin gehörten, da er nicht nur individuelle Gesundheitsfragen, sondern auch Aspekte berücksichtigt, die das globale, nationale und lokale Wohlergehen betreffen. „Kein Mensch ist eine Insel, die für sich allein steht“, schrieb John Donne im Jahre 1624. Heute sind wir immer mehr Zeugen dieser Wahrheit, besonders wenn es um die Gesundheit und das Wohlbefinden geht. Un-



abhängig davon, wo wir leben, hängt unser Wohlbefinden nicht nur von unserem örtlichen Gesundheitssystem ab, sondern auch davon, wie Gesundheitsprobleme rund um den Globus behandelt werden. Das Bewusstsein für die Verflechtung der Gesundheit von Menschen und Nationen, aber auch von Menschen, Tieren und der Natur nimmt zu.

Nach Brown et al. bedeutet Global Health „die Berücksichtigung der Gesundheitsbedürfnisse der Menschen auf dem gesamten Planeten über die Belange einzelner Nationen hinaus“ (62). Der Begriff entwickelte sich aus der jahrhundertealten Tradition der öffentlichen Gesundheit (Public

Health) und in Fortführung des neueren Konzeptes der internationalen Gesundheit, das sich vor allem auf die länderübergreifende Bekämpfung von Epidemien in Entwicklungsländern konzentriert. Im letzten Jahrzehnt begann der Begriff Global Health den ersteren zu überwinden, vor allem angesichts eines besseren Verständnisses der globalen Zusammenhänge.

Der Begriff „global“ bezieht sich auf das Ausmaß der Probleme, nicht nur auf ihren Ort. Entsprechend thematisiert Global Health Gesundheitsprobleme, die viele Länder betreffen oder von länderübergreifenden Faktoren beeinflusst werden, wie es beim Klimawandel der Fall ist. Hierzu gehören Infektionskrankheiten genauso wie die Gesundheit von Müttern und Kindern, chronische Krankheiten, Genußmittelkonsum, Verletzungen, psy-

chische Gesundheit und Umwelt. Der Begriff bezieht sich auch auf die Ausbildung und Verteilung von Arbeitskräften im Gesundheitswesen, die über lokale öffentliche Interessen hinausgehen.

Ähnliche Gesundheitstrends und -probleme sind in vielen oder manchmal in allen Ländern der Welt zu beobachten. Doch selbst wenn wir global denken, leben die meisten Menschen tatsächlich lokal: Sie wohnen und arbeiten an bestimmten Orten und der Schlüssel liegt oft darin, herauszufinden, wie sich das tatsächliche physische Umfeld dieser Menschen, insbesondere die lokale Umwelt, die sozioökonomischen Bedingungen und die medizinische

Versorgung, auf die individuelle Gesundheit auswirkt. Auf der anderen Seite werden diese wichtigen lokalen Netze von regionalen, nationalen und internationalen sozioökonomischen Bedingungen beeinflusst. Alle Ebenen sind eng miteinander verknüpft.

Global Health konzentriert sich daher auch auf die sozialen Determinanten der Gesundheit wie die Förderung sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit und den Abbau von Ungleichheiten. In dieser Perspektive geht es jedoch nicht um eine unidirektionale Hilfsbeziehung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, sondern um einen wechselseitigen Fluss. Idealerweise sollte die globale Gesundheit die Ressourcen, das Wissen und die Erfahrung verschiedener Gesellschaften nutzen, um die gesundheitlichen Herausforderungen weltweit besser zu bewältigen. Viele nationale Regierungen und transnationale Regierungsgruppen wie die EU und die G7 haben eine globale Gesundheitspolitik und

entsprechende Dokumente entwickelt; das Vereinigte Königreich war das erste Land, das 2008 das politische Dokument „Health is Global“ veröffentlichte.

Wenn wir über diese relativ neue Disziplin sprechen, ist es wichtig, auch die Unterschiede zwischen klinischer Medizin, öffentlicher und globaler Gesundheit zu beachten. Die klinische Medizin konzentriert sich auf die Gesundheit einzelner Patienten und manchmal auf Familien oder Gruppen innerhalb einer lokalen Gemeinschaft, während die öffentliche Gesundheit sich für die Gesundheit eines ganzen Landes oder einer Nation interessiert, insbesondere im Hinblick auf die Identifizierung, Reduzierung oder Beseitigung von Risikofaktoren. Obwohl Global Health viele Gemeinsamkeiten mit öffentlicher Gesundheit aufweist, kann es definiert werden als „ein Bereich für Studium, Forschung und Praxis, der die Verbesserung der Gesundheit und das Erreichen von gesundheitlicher Chancengleichheit für alle Menschen weltweit in den Mittelpunkt stellt. Global Health legt den Schwerpunkt auf länderübergreifende Gesundheitsprobleme, -determinanten und -lösungen, bezieht viele Disziplinen innerhalb und außerhalb der Gesundheitswissenschaften ein und fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit; und es ist eine Synthese aus bevölkerungsbezogener Prävention und klinischer Versorgung auf individueller Ebene“ (Koplan et al., 1995.). Hinzu kommt, dass in der Literatur häufig der Begriff „Global Public Health“ verwendet wird. Er umfasst sowohl Fragen der öffentlichen Gesundheit als auch der globalen Gesundheit in dieser neuen Perspektive. Es gibt keine öffentliche Gesundheit, die nicht von globalen Gesundheitsfragen beeinflusst und mit ihnen verbunden ist; alle



Armenviertel in Albanien.

globalen Probleme sind gleichzeitig auch lokale Probleme. Im Laufe der Zeit verschwimmen die Grenzen zwischen all diesen Ebenen der Gesundheitsdisziplinen, da sich die Interessen überschneiden.

Vor diesem Hintergrund ist in den letzten Jahrzehnten ein allgemeiner Trend zu beobachten: Anstelle von Infektionskrankheiten und Hungersnöten sind chronische Krankheiten zu den Hauptursachen für Krankheit und Tod geworden. Abdel Omran prägte 1971 den Begriff „epidemiologischer Übergang“ (epidemiologic transition), um diesen Wandel zu beschreiben. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich die Situation im Bereich der öffentlichen und globalen Gesundheit in dieser Weise weiterentwickelt. Entsprechend werden z.B. nicht übertragbare Krankheiten, insbesondere Herzerkrankungen, Krebs, Adipositas, Diabetes und Demenzerkrankungen in der globalen Gesundheit als „Pandemien“ bezeichnet. In den letzten Jahren sprechen Experten jedoch immer häufiger über das globale pandemische Risiko neuer Infektionskrankheiten, die auf veränderte Lebensweisen und die globale Vernetzung der Menschen zurückzuführen sind. Genau das ist im Jahr 2020 mit der Covid-19-Pandemie geschehen. Die ganze Welt sah sich der Doppelbelastung einer neuen Infektionskrankheit mit potenziell schweren und tödlichen Folgen und der bereits bestehenden „Pandemie“ chronischer Krankheiten ausgesetzt. Die Covid-19-Pandemie hat genau das Phänomen eindringlich vor Augen geführt, welches im Zentrum des Konzeptes des Global Health steht: die Interdependenz

zwischen Ländern und Regionen der Welt sowie die Verbindung zwischen verschiedenen Ebenen des menschlichen Lebens wie Gesundheit, Wirtschaft und Politik – nicht nur auf lokaler und nationaler, sondern auch auf globaler Ebene.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage, warum man sich um die Gesundheit in anderen Ländern der Welt kümmern sollte, überflüssig. Verschiedene Organisationen und Initiativen, angefangen bei der Weltgesundheitsorganisation, rufen zur Verantwortung aller im Kampf gegen die aktuelle Pandemie und für bessere Gesundheits- und Lebensbedingungen auf. In dieser Vielzahl ist die katholische Kirche der größte nichtstaatliche Anbieter von Gesundheitsdiensten in der Welt. Sie ist eine globale Institution, die sowohl in den Industrie- als auch in den Entwicklungsländern Gesundheitsdienste anbietet.



In ihrem Auftrag, die Kranken zu heilen, ist die Kirche aufgerufen, auch in diesem neuen globalen Kontext allen Bedürfnissen nachzugehen. Erste Ansätze in lehramtlichen Dokumenten finden sich zum Beispiel in der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, in der er über die „Bedeutung der Pflege und Erhaltung un-

eres gemeinsamen Hauses“ spricht, nicht nur für uns, sondern auch für die nächsten Generationen.

Es gibt jedoch Themen, die in der theologischen, bioethischen und pastoralen Reflexion bislang vernachlässigt wurden, z.B. im Hinblick auf Menschen mit chronischen Krankheiten. Der Auftrag der Kirche besteht darin, sich um die Vernachlässigten und Marginalisierten zu kümmern. Obwohl sie unter uns leben, sind ihre Schmerzen und Leiden für uns oft unsichtbar. Auf diesem Themen wird zukünftig im Forschungsfeld „Gesundheit und Mission“ des IWM ein Schwerpunkt liegen.

Dementsprechend veranstalten wir im nächsten Jahr eine Jahrestagung zum Thema „Mission der Kirche im Zeitalter der globalen öffentlichen Gesundheit“. Wir möchten Wissenschaftler:innen verschie-

dener akademischen Disziplinen dazu anregen, die Rolle und den Auftrag der Kirche im Gesundheitswesen im Kontext der aktuellen globalen Gesundheits Herausforderungen zu reflektieren. ■

Branka Gabric

Literatur:

Theodor M. Brown et al., The World Health Organization and the transition from “international” and “global” public health, in: American Journal of Public Health (2006), 62-72.

John Donne, Meditation XVII, Devotions upon Emergent Occasions. <https://web.cs.dal.ca/~johnston/poetry/island.html>.

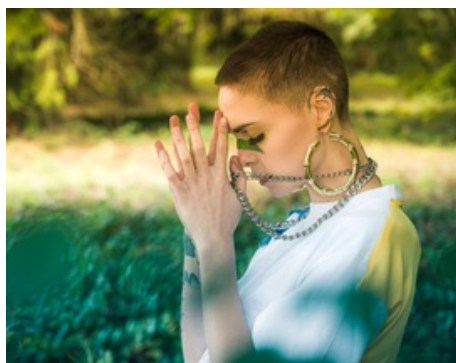
Kevin McCracken und David R. Phillips, Global Health, Routledge 2017.

Jeffrey P. Koplan et al., Towards a common definition of global health, in: Lancet 373 (2009) 1993-1995.

Zur Religiosität Jugendlicher in Chile

Während ihrer jüngsten Reflexion über „die Jugendlichen, den Glauben und die pastorale Begleitung“ (Bischofssynode in Rom 2018) stützte die katholische Kirche ihre Überlegungen auf einen Konsultationsprozess, der darauf abzielte, die Realität der Jugend „zu sehen und zu hören“, um einige aktualisierte Anhaltspunkte für ihre Seelsorge zu ermitteln. Die Analyse der Konsultations-, Synodal- und Nachsynodaldokumente zeigt jedoch, dass der Ansatz der Kirche in Bezug auf den aktuellen Glauben der Jugendlichen hauptsächlich auf ihre Zugehörigkeit zu religiösen Institutionen und die von ihnen vorgeschlagenen Vermittlungen ausgerichtet war.

Dieser Ansatz ist jedoch sowohl aus konzeptioneller als auch aus empirischer Sicht eingeschränkt und problematisch. Einerseits wird der Glaube auf diese Weise mit der Zugehörigkeit zur Kirche gleichgesetzt, und werden Evangelisierung und Seelsorge auf die Betreuung derjenigen jungen Menschen reduziert, die bereits der Kirche angehören. Andererseits scheint dieser Ansatz die jüngsten Veränderungen in der religiösen Landschaft und die aktuelle religiöse Pluralität der Jugend nicht zu berücksichtigen. Aus diesem Grund schien es notwendig, die Komplexität der heutigen Jugendreligiosität, in diesem Fall in Santiago de Chile, zu vertiefen und die theologischen und pastoralen Herausforderun-



gen und Chancen zu analysieren.

Obwohl die Jugendreligiosität und ihre Relevanz für die pastorale und pädagogische Arbeit der Kirchen in Ländern wie den USA und Europa ein stark entwickeltes Forschungsthema ist, herrscht in Chile diesbezüglich leider ein erheblicher Wissensmangel sowohl aus Sicht der Berichterstattung als auch inhaltlich. Dieser ist vor allem auf das Fehlen einer spezialisierten und systematischen Untersuchung darüber zurückzuführen.

In dem Bestreben, mit neuen Erkenntnissen zur Überwindung dieser Lücke beizutragen, habe ich 2019 ein Promotionsforschungsprojekt begonnen, das darauf abzielt, die aktuelle Jugendreligiosität in Chile zu charakterisieren, um einen kritisch-analytischen Beitrag zur theologischen und pastoralen Reflexion über den Glauben und die Evangelisierung der Jugend zu leisten. Um dieses Ziel zu erreichen, wird eine theologische empirische Studie durchgeführt. Das zentrale Konzept – Religiosität – wurde durch die Definition von fünf Dimensionen operationalisiert: Überzeugungen, Erfahrungen, Praktiken, Konsequenzen und Bezugsgruppen (Glock & Stark, 1965; 1970; Fukuyama, 1961; Allport & Ross, 1967). Diese Dimensionen wurden mit einer gemischten Methode

(„Sequential Exploratory Mixed Method“) untersucht, die aus einer ersten qualitativen Phase besteht, die darauf abzielt, die geeigneten Kategorien für das Design des Instruments für die zweite quantitative Phase zu definieren (Creswell, 2018). Die Stichprobe umfasst 15-16-jährige Jugendliche, die über nicht-konfessionelle und katholische Schulen aller sozioökonomischen Ebenen in Santiago de Chile kontaktiert wurden. Die qualitative Phase wurde bereits abgeschlossen (2018–2019), und basierend auf den Ergebnissen und der Fachliteratur wurde das quantitative Modell und Instrument (Umfrage) für die Untersuchung in Santiago de Chile entworfen. Die Datenerhebung wurde in den letzten Monaten des Jahres 2020 und bis Juli 2021 durchgeführt und die Daten werden derzeit analysiert.



Die Ergebnisse der Gespräche mit den Jugendlichen während der qualitativen Phase sind sehr aufschlussreich. Wie anfangs angenommen, entstanden bei der Erforschung der Art und Weise, wie sie ihre Religiosität verstehen und leben, Kategorien, die nicht immer als Teil des Themas betrachtet werden. Ein Beispiel ist der breite Konsens der jungen Menschen in Bezug auf ihren Glauben an ein Leben nach dem Tod, und die zentrale Bedeutung, die die

Tod, und die zentrale Bedeutung, die dieser Glaube für die Jugendreligiosität in Chile hat. In diesem Zusammenhang erscheint auch die Rolle der verstorbenen Angehörigen, mit denen sie sich kommunizieren, besonders suggestiv: Sie sind ein Anreiz, nicht nur um mit dem Leben nach dem Tod in Kontakt zu kommen, sondern auch um einige religiöse Praktiken auszuüben, sei es zu Hause (Beten oder Gespräche mit den bereits Abgeschiedenen) oder sogar für den Besuch von Gottesdiensten. Andererseits ist auch die untergeordnete Rolle, die die Göttlichkeit in den Aussagen junger Menschen einnimmt, eine neue Erkenntnis. In diesem Sinne erscheint die zwischenmenschliche Beziehung zum Göttlichen in der Religiosität der Teilnehmer eher schwach. Wahrscheinlich deshalb wurden Begriffe wie „spirituell“ oder „transzendent“ häufiger benutzt, um das Verständnis der Jugendreligiosität zum Ausdruck zu bringen.

Diese und viele weitere Beispiele waren eine wesentliche Hilfe beim Aufbau der Umfrage, die eine komplexere Beschreibung und ein besseres Verständnis der Jugendreligiosität anstrebt. Die bereits gesammelten Daten dieser Umfrage, an der mehr als 700 SchülerInnen in Santiago de Chile teilgenommen haben, werden uns helfen, besser zu verstehen, wie die Religiosität der Jugend heutzutage gestaltet ist. Dies wiederum wird es ermöglichen, über die aktuellen schulischen und pastoralen Bildungsangebote für Jugendliche zu reflektieren und Verbesserungen vorzuschlagen, die dazu

beitragen können, sinnvollere Bildungsprozesse für die aktuelle chilenische Jugend zu entwickeln.

Um dieses letzte Bildungsziel zu erreichen, ist ein Folgeprojekt im Forschungsbereich „Mission und Bildung“ des IWM angestrebt. Einerseits werden die bereits erhobenen Daten zur Jugendreligiosität systematisiert und analysiert und neue Daten zu den Erwartungen der Jugendlichen an den Religionsunterricht erhoben. Andererseits wird eine Literaturrecherche zu den aktuellen Trends zu Bildung, christlicher Bildungsmission und Religionspädagogik im Kontext von Säkularisierung und religiöser Pluralisierung entwickelt. Schließlich werden die Inputs sowohl der empirischen als auch der theoretischen Studien zusammengeführt, um eine aktualisierte Reflexion über den Religionsunterricht in Chile zu entwickeln und mögliche zukünftige Wege zu diesem Thema vorzuschlagen. ■

Catalina Cerda-Planas

Literatur:

Allport, Gordon W. und J. Michael Ross, „Personal religious orientation and prejudice“, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 5,



Nr. 4 (April 1967): 432–43. <https://doi.org/10.1037/h0021212>.

Creswell, John W. und J. David Creswell, Research design: qualitative, quantitative & mixed methods approaches. 5th edition, International student edition. Los Angeles u.a. 2018.

Fukuyama, Yoshio, „The Major Dimensions of Church Membership“, in: Review of Religious Research 2, Nr. 4 (1961): 154–61. <https://doi.org/10.2307/3510955>.

doi.org/10.2307/3510955.

Glock, Charles und Rodney Stark, Religion and society in tension, Chicago 1965.

Stark, Rodney und Charles Glock, American Piety: The Nature of Religious Commitment. Patterns of Religious Commitment, Berkeley, Los Angeles 1970.

Seminar „Politischer Pentekostalismus“

Im Sommersemester 2021 bot P. Dr. Dr. Markus Luber SJ mit Dr. Leandro Bedin Fontana eine englischsprachige Lehrveranstaltung zum Thema „Political Pentecostalism: understanding the phenomenon – theological underpinnings – pastoral implications“ an der PTH Sankt Georgen an. Das Seminar war als Blockveranstaltung angelegt und umfasste die Teilnahme an der internationalen Tagung zum Politischen Pentekostalismus. Nach zwei Einführungsveranstaltungen mit Hin Führungen zur Thematik präsentierten die Teilnehmer:innen am ersten Blocktag Referate zu den Themengebieten:

1. Das Verhältnis zwischen Pentekostalismus und Politik und damit die Frage, wie Pentekostalismus das Spannungsverhältnis zwischen säkularem und religiösem Bereich tiefgreifend verändert.
2. Der von diesen Akteur:innen als gottgegebenen Auftrag empfundene Wunsch, Transformation in allen Bereiche der Gesellschaft herbeizuführen, welcher sich in „The Seven mountain mandate“ (Wallnau) niederschlägt.
3. Wie verhält sich Pentekostalismus zu wirtschaftlichen Fragen bzw. deren um-

strittene „Prosperity Theology“, die oft als neoliberales Modell gedeutet wird.

4. Das von einem Kampf zwischen Gut und Böse geprägte Weltbild, welches sich in einer Haltung der spirituellen Kriegsführung (spiritual warfare) widerspiegelt.

5. Die neuen christlichen Netzwerke und Hierarchien, die sich durch den Pentekostalismus herauskristallisiert haben und die damit verbundenen institutionellen und organisationale Veränderungen.

6. Die Mediatisierung von Religion und Politik durch unterschiedliche Medien (Internet, Fernsehsender, Radio, soziale Medien etc.) mit besonderem Blick auf Kommunikationsstrategien, Performanz und den Einsatz von Musik, Bilder, Symbole, die starke Emotionen hervorrufen können.

7. Die theologische Begründung des Pfingstchristentums. Besonders in den Blick genommen wurden die sog. Herrschaftstheologie (dominion theology) und die stattgefundenen Verschiebungen im Verhältnis zwischen Eschatologie und dem Leben im Hier und Jetzt, welche zu grundlegenden Veränderungen im Selbstverständnis dieser Christen geführt haben.

Neben einem zunächst deskriptiven Zu-

gang zum Phänomen durch exemplarische Erläuterungen erfolgte ein zweiter analytischer Schritt durch die Anwendung soziologischer, religionswissenschaftlicher und politischer Theorien. Abschließend wurden relevante theologische Motive und pastorale Implikationen diskutiert.

Der zweite Blocktag fand unmittelbar am folgenden Tag nach der internationalen Tagung statt und diente dazu, die neuen

Erkenntnisse zusammenzutragen und Austausch zu vertiefen, um sie als Grundlage der schriftlichen Reflexion aufzubereiten. Erwähnenswert ist schließlich, dass durch die Internationalität der Teilnehmer:innen ein großer Erfahrungsreichtum die Diskussion bereicherte. ■

Markus Lubert
Leandro Bedin Fontana

PUBLIKATIONEN

Neue Publikationen in der Reihe „Weltkirche und Mission“

In unserer wissenschaftlichen Buchreihe „Weltkirche und Mission“, die im Verlag Friedrich Pustet erscheint, sind in den vergangenen Monaten fünf neue Bände veröffentlicht worden:



Im Mai erschien der Sammelband „Missio-Logos – Beiträge zu einem integralen Missionskonzept einer Kirche bei den Menschen“, herausgegeben von der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Prof. Dr.

theol. Klara A. Csizsar. Sie ist Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Privat-Universität Linz. In diesem Band finden sich Beiträge über die Entwicklung des Missionsbegriffs nach dem II. Vatikanum bis heute. Dabei werden unter anderem Texte des Lehramtes zum Thema Mis-

sion in den Blick genommen und die Ergebnisse einer empirischen Studie über das Missionsverständnis von Menschen aus aller Welt vorgestellt. Zugleich werden die aktuellen Themen der Mission im weltkirchlichen Kontext beleuchtet, nämlich Mission und Gesundheit, Mission und Bildung, Mission und Migration sowie neuere religionsdynamische Entwicklungen in Deutschland.

Ebenfalls erschienen ist der Sammelband „Lebenslänglich. Das Ringen von Migranten und Geflüchteten um gleichberechtigte Partizipation in Gesellschaft und Kirche“, der auf den IWM-Studientag 2019 zurückgeht. Der Herausgeber, Dr. Tobias Keßler CS, Migrantenseelsorger und



Mitglied der Kongregation der Scalabrini-Missionare, war 10 Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltkirche und Mission. Der Band beschäftigt sich mit der Erfahrung von Benachteiligung und Ungerechtigkeit, die viele Migrierte teilen, auch wenn nationale und internationale Gesetze ihnen rechtliche Gleichstellung versprechen. Auch unter besten politischen Voraussetzungen bleiben sie oft „Ausländer“ und erfahren sich als Menschen zweiter Klasse. Rechtliche Gleichstellung ist eine wichtige, aber keineswegs ausreichende Voraussetzung für gleichberechtigte Partizipation. Es gilt, neben kultureller Diversität auch die Asymmetrie der Beziehung in den Blick zu nehmen, die durch den einseitigen Fokus auf Diversität häufig verschleiert wird. Das Gewahrwerden des bleibenden Machtgefälles und die Frage nach dem Umgang mit dieser Schiefelage stehen im Zentrum dieses Bandes.

Auf der Grundlage der Orientierungshilfe „Erziehung zum solidarischen Humanismus – Für den Aufbau einer ‚Zivilisation der Liebe‘“ setzt sich der Band „Mission Menschlichkeit“, der ebenfalls im April erschien, mit dem weltweiten kirchlichen Bildungsengagement auseinander. Im Zentrum steht das Gemeinwohl aller Völker, Kulturen und Religionen sowie die Befähigung zur Koexistenz in einer globalisierten Welt. Inwieweit spiegelt sich ein christlicher Humanismus in den kirchlichen Bil-

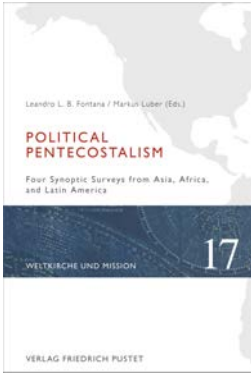


dungsunternehmungen wider? Setzt sich die Kirche ausreichend gegen die Ökonomisierung von Bildung zur Wehr? Welche strukturellen Rahmenbedingungen sind für den Aufbau einer „Zivilisation der Liebe“ notwendig? Die Mitherausgeberin, Sr. Dr. Christiana Idika DMMM, war wissenschaftliche Mitarbeiterin am IWM.

P. Dr. Dr. Markus Luber SJ ist Autor des im September erschienenen Bandes „Interkulturelle Theologiegenese – Indische Christen im schöpferischen Widerstand“. Der Band analysiert auf empirisch-rekonstruktiver Grundlage die außerordentliche theologische Produktivität indischer Christen. Inkulturations-, Dalit- und Tribal-Theologie werden in historische, interreligiöse, politische und sozioökonomische Bedeutungslandschaften eingebettet. Kontinuierliche Aufmerksamkeit für Überschreitungserfahrungen und ihre Artikulationen vermeiden eine reduktionistische und deterministische Religionsbetrachtung. Eine Orientierung an schöpferischen Prozessen der Idealbildung erlaubt die Bestimmung christlicher interkultureller Identitäten aus dem Wechselspiel von wertschätzender Zugehörigkeit und kritischer Distanz. Der Band bietet ein Beispiel der Wahrnehmung theologischer Entwicklungen in kultureller Pluralität jenseits von exotisierenden oder eurozentrischen Stereotypen.



Im letzten Jahrzehnt hat sich das Verhältnis zwischen Religion und Politik grund-



gend verändert. Vor diesem Hintergrund sind religiöse Symbole, Motive, Rechtfertigungen und Praktiken in politischen Diskursen und Agenden zunehmend spürbar, insbesondere im globalen Süden, w o b e i

Pfingstchristen als herausragende Akteure hervorstechen. Performative Praktiken in politischen Kontexten wie die Salbung staatlicher Autoritäten, Prophezeiungen, Kriegsgebete usw. haben die Aufmerksamkeit zahlreicher Wissenschaftler weltweit auf sich gezogen. Die vier in diesem Band enthaltenen Studien befassen sich mit diesen Entwicklungen in Afrika, Asien und Lateinamerika und gehen synoptisch der folgenden Frage nach: Lässt sich ein sinn-

voller Nexus erkennen, der die zahlreichen und scheinbar isolierten Knotenpunkte pfingstlichen Engagements in der politischen Sphäre rund um den Globus miteinander verbindet? Darüber hinaus leisten sie die Vorarbeit, um Parallelen auf globaler Ebene zu ziehen, auf deren Grundlage neue Erkenntnisse über grundlegende Veränderungen im pfingstlichen Handeln und Selbstverständnis gewonnen werden können. So werden lokale Entwicklungen und ethnographische Studien erstmals aus einer globalen Perspektive reflektiert. Mit den Studien, die zugleich eine Diskussionsgrundlage für die Jahrestagung 2021 bildeten, wurde im doppelten Sinne Neuland betreten: Erstmals präsentiert das IWM eine Publikation komplett in englischer Sprache und als Open-Access-Veröffentlichung. Mitherausgeber ist Dr. Leandro Bedin Fontana, Leiter des Forschungsprojektes zum Politischen Pentekostalismus am IWM. ■

Das IWM in der Fachzeitschrift „Diakonia“

Facettenreich sind die Perspektiven zum Thema „Weltkirche und Mission“ in diesem Diakonia-Heft, das maßgeblich von Wissenschaftler:innen des IWM gestaltet wurde. Sie reichen von Auseinandersetzungen mit der Interkulturellen Theologie über Reflexionen zur Mission der Frauen, dem Pentekostalismus als öffentlicher Religion, der Heilungsmission der katholischen Kirche bis hin zur Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Mission und Bildung.



Ergänzt werden die Themenbeiträge durch einen Artikel zur Pastoral bzw. Mission in Zeiten von Corona sowie drei Praxisbeiträgen, die das am Institut für Weltkirche und Mission beheimatete Projekt „Rut“ sowie das Albertus-Magnus-Stipendienprogramm fokussieren.

Die Beiträge dieses Heftes laden dazu ein, über den eigenen Kirchturm der deutschen Ortskirche hinauszuschauen und sich auf den Reichtum der Weltkirche einzulassen. ■

VERANSTALTUNGEN



IWM-Jahrestagung 2021

„Politischer Pentekostalismus“

Vom 28. bis zum 30. Juli fand die Jahrestagung 2021 des IWM statt, die in diesem Jahr erstmals virtuell durchgeführt wurde. Die Konferenz war Teil des von der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz geförderten Forschungsprojekts „Politischer Pentekostalismus“, das derzeit am IWM durchgeführt wird. Besonders in den Blick genommen wurde bei der Veranstaltung das weltweit zunehmende Engagement pfingstkirchlicher Akteur:innen im Bereich der Politik und Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt stand nicht nur die religiöse Einfärbung politischer Diskurse, sondern auch eine nachhaltige Veränderung im Selbstbild und Selbstverständnis dieser Akteur:innen. Um dieses facettenreiche Phänomen möglichst umfassend aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, war die Konferenz international und interdisziplinär angelegt. So wirkten Expert:innen aus Soziologie, Politik- und Religionswissenschaften, Pentekostalismusforschung, Theologie und Pastoral mit.

In seinem Grußwort erinnerte der damalige Vorsitzende der Kommission Weltkirche, Erzbischof Dr. Ludwig Schick, an das lang anhaltende Engagement der DBK auf dem Feld der Pentekostalismusforschung. Er betonte, dass auch Europa der Erfolg der Pfingstkirchen nachdenklich stimmen müsse: „Könnte es sein, dass das, was viele in ihrer etablierten Kirche vermissen und

sie zur Abkehr veranlasst, dieselbe Wurzel hat wie das, was in anderen Regionen der Welt Menschen den Pfingstkirchen zutreibt?“ Bei einer kritischen Bestandsaufnahme des politischen Wirkens der Pfingstkirchen gelte es aber auch zu fragen, wo die Grenzen einer legitimen Einflussnahme liegen.

Die kanadische Politikwissenschaftlerin Ruth Marshall eröffnete die Konferenz. In ihrem Vortrag unterzog sie ihre jahrelange Pentekostalismusforschung einer Revision und gab ihre

Sorgen um die aktuellen Entwicklungen der Pfingstbewegung deutlich zu erkennen, insbesondere mit Blick auf afrikanische und US-amerikanische Kontexte und nicht zuletzt auf die Performanz pfingstkirchlicher Akteur:innen während der Pandemie. Unter den von ihr in den Mittelpunkt gestellten Themen stand einerseits die postkoloniale, von Pfingstkirchen vorangetriebene Bemühung um Souveränität sowie andererseits die zum großen Teil von diesen Akteur:innen verursachte epistemologische Krise liberaler Demokratien. Ersteres betrifft das Verhältnis zwi-



Erzbischof Dr. Ludwig Schick beim Grußwort.

schen Subjektivierung und politischer Handlungsfähigkeit (agency), wobei Marshall zufolge der Frage weithin nachgegangen werden müsse, wie viel Freiheit der charismatische Unterwerfungsethos ver-



Prof. Dr. Ruth Marshall.

trägt bzw. ermöglicht. Die epistemologische Krise führte sie wiederum zurück auf eine über Jahrzehnte aufgebaute Autoimmunität mancher Pfingstkirchen gegenüber institutioneller Autorität, die ein Mindestmaß an Orthodoxie garantiere. Doch da dem pfingstlichen Weltbild zufolge die realen Ursachen von Problemen aller Art in der spirituellen Welt zu finden seien, verdichte sich für Marshall die Macht zwangsläufig in den Händen von „autoimmunen“ Pastoren, die Autorität sowohl für den spirituellen Bereich als auch für weltliche, soziale, politische und persönlichen Angelegenheiten beanspruchten. Dieser Sachverhalt müsse in der Pentekostalismusforschung und in der breiteren Öffentlichkeit intensiver diskutiert werden, so Marshall.

Die anschließenden Fachbeiträge wurden in Parallelforen aufgeteilt, um eine möglichst große Bandbreite von politischen, soziologi-

schen und theologischen Aspekten des „politischen Pentekostalismus“ abdecken zu können: Ausgehend von ethnographischem Material und mit Fokus auf die Philippinen diskutierte Prof. Giovanni Maltese mit den Teilnehmer:innen die These, ob es einen inhärenten Zusammenhang zwischen geistlicher Kampfführung und demokratiefeindlichem, rechtsgerichteten Autoritarismus gebe. Dabei kritisierte der Hamburger Religionswissenschaftler eine im Globalen Norden vorherrschende Lesart des pentekostal-politischen Engagements im globalen Süden, die ein verzerrtes Bild dessen zu vermitteln scheint und lenkte das Augenmerk vor allem auf die Interessen, die unterschiedliche Akteur:innen unter bestimmten Umständen verfolgen.

Prof. José Luiz Pérez Guadalupe erörterte u.a. die demografischen und soziologischen Faktoren, die dazu geführt haben, dass die meisten Pfingstkirchen deren einst charakteristische apolitische Haltung hinter sich ließen und begannen, sich politisch zu engagieren. Der peruanische So-



Panel (von links oben): Dr. Dr. Markus Luber SJ, Dr. Leandro Bedin Fontana, Prof. Dr. Jayeel Cornelio, Prof. Dr. José Luis Pérez Guadalupe, Prof. Dr. Ebenezer Obadare, Prof. Dr. Brenda Carranza, Prof. Dr. Andreas Heuser.

ziologe beobachtet zudem, dass die Politik in Lateinamerika infolge solcher Entwicklungen zunehmend religiös gefärbt und gar konfessionalisiert worden sei, was sich auch an den Profilen der Politiker:innen bemerken ließe.

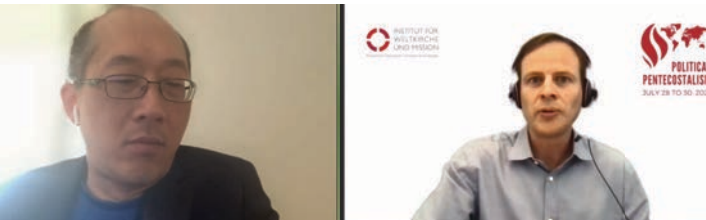
Die Soziologin Prof. Brenda Carranza griff den derzeit in Brasilien vieldiskutierten Begriff der „öffentlichen Religion“ auf, um drei Aspekte des Pentekostalismus-Phänomens in Lateinamerika im Allgemeinen und in Brasilien im Besonderen zu beleuchten. Zunächst zeichnete sie den Weg pfingstlicher Akteur:innen hin zu Machtpositionen in verschiedenen Sphären der Gesellschaft nach. Im zweiten Teil beschrieb sie die „Minorisierungsstrategien“ mancher Pfingstkirchen, die das soziale Phänomen umschreiben, wonach diese Kirchen, die einst ja eine diskriminierte Minderheit gewesen seien, heute andere religiöse und sexuelle Minderheiten öffentlich verfolgten. Drittens wies sie auf eine „ökumenische Annäherung“ zwischen

tung einer öffentlichen Moralität und die parteipolitische Partizipation. Im Gegensatz zu Bezeichnungen wie „progressivem Pentekostalismus“ plädierte der philippinische Soziologe für den Begriff „engagierter Pentekostalismus“, welcher diese drei oben erwähnten Bereiche in den Blick nimmt und den aktiven Einsatz pfingstchristlicher Akteur:innen bei der transformativen Gestaltung ihrer Gesellschaften.

Im Mittelpunkt von Prof. Ebenezer Obadares Beitrag stand die These, dass das Aufkommen des politischen Pentekostalismus in Nigeria nicht zufällig mit der Geburt der Vierten Republik (seit 1999) zusammengefallen sei. Das eine könne nicht ohne das andere verstanden werden. Der nigerianische Soziologe zeichnete diesen Weg zur politischen Macht nach und stellte die wichtigsten Akteure dieser Entwicklung vor sowie deren religiös-politische Performanz in der Öffentlichkeit. Insgesamt jedoch sei die Bilanz nach zwei Dekaden pfingstlicher Regierungen eher ernüchternd, da die „theokratische Klasse“, die sich gebildet hat, sich von den konventionellen Politikern nicht wesentlich unterscheidet, so Obadare.

Den Übergang zu theologischen Fragen vollzog der renommierte Pfingsttheologe

Amos Yong in einem Hauptvortrag. Darin legte er eine biblisch-theologische Begründung des Politikverständnisses unterschiedlicher Pentekostalismen (in Plural) vor und unterstrich darüber hinaus die gesellschaftliche Relevanz dieser Bewegungen als alternative Civitas, welche unter völlig anderen sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vorzeichen steht.



Prof. Dr. Amos Yong im Gespräch mit Dr. Bedin Fontana.

pentekostalen, evangelikalen, katholischen und protestantischen Führungspersönlichkeiten und der neuen politischen Rechten mit dem Ziel, eine Ausrichtung auf die neoliberale und konservative Agenda in Brasilien voranzutreiben.

Prof. Jayeel Cornelio stellte drei markante Merkmale der Pfingstbewegung auf den Philippinen heraus: zivilgesellschaftliches Engagement, das Bemühen um die Gestal-



Panel mit (v. links oben) Dr. Dr. Markus Luber, Charles Bertille, Fr. Dr. Lawrence Nwankwo, Sr. Dr. Chung-myung Son, Erzbischof Dr. Leandro Ulrich Steiner und Pfr. Thomas Schmidt (Übersetzer).

Prof. Andreas Heuser, Ordinarius für Au-
ßereuropäisches Christentum an der Uni-
versität Basel unternahm den Versuch, das
Script der sogenannten „Dominion Theo-
logy“ zu entschlüsseln, welches den welt-
weit unterschiedliche Formen des pfingst-
lichen politischen Engagements zugrunde
liegt. Deutlich wurden dadurch nicht nur
die im globalen Pentekostalismus zustande
gekommenen Strategien der Elitenvernet-
zung und der Autoimmunisierung, son-
dern auch typische theologische Topoi
pfingstlicher Spiritualität wie bspw. eine
auf das Diesseits ausgerichtete Eschatolo-
gie, ein „agonistischer Habitus“, spirituelle
Kriegsführung, eine Politik der Salbung
und prophetischer Wahlkampf.

Ein weiteres bekanntes Feld pfingstlicher
Spiritualität, die Apokalyptik, behandelte
die Grazer Professorin für Dogmatik Gun-
da Werner. Aus systematischer Sicht be-
leuchtete sie unterschiedliche Apokalyptik-
wellen im Laufe der jüdisch-christlichen
Geschichte, angefangen von biblischen Bil-
dern, über die Reformation, bis hinein in
die Gegenwart. Sie identifizierte die Kluft
zwischen einem hoch rationalisierten theo-
logischem Diskurs und religiöser Fröm-
migkeit als Leerstelle und Nährboden für

die Entwicklung und Attraktivität apoka-
lyptischer Symbolik und Naherwartungen.
Bei aller Berechtigung apokalyptischer Bil-
der, die ja im Alten wie im Neuen Testa-
ment verwendet werden, schien Werner
wichtig zu sein, dass das christliche Got-
tesbild dadurch nicht verzerrt werde. Denn
es gehe letztlich um einen „Gott, der das
Heil will und nicht das Unheil“.

Auf einem Panel mit kirchlichen Akteur:
innen wurden pastorale Herausforderun-
gen durch das Phänomen thematisiert.
Teilgenommen haben daran Charles Ber-
tille, Geschäftsführer der Bischofskonfe-
renz von Malaysia-Singapur-Brunei, Dr.
Lawrence Nchekwube Nwankwo, katholi-
scher Pfarrer in Ugwuoba und Dozent an
der Nnamdi Azikiwe University (Nigeria),
Dr. Cecilia Son, pastorale Mitarbeiterin an
der Catholic International Parish of Seoul
(Korea) und Dr. Leonardo Ulrich Steiner,
Erzbischof von Manaus (Brasilien). Trans-
parent machte dieses Gespräch die lokalen
Unterschiede der jeweiligen Kontexte. Un-
ter den angesprochenen Themen standen
der Umgang mit der Pandemie, die Anzie-
hungskraft der Pfingstkirchen sowie öku-
menische Herausforderungen in den Orts-
kirchen. Bei der Abschlussplenarsitzung

stand vor allem die Frage nach dem neu zu gestaltenden Verhältnis zwischen Religion und Säkularität im Zentrum und danach, wie Religion bzw. das globale Christentum zur Demokratie, zur Politik sowie zur Gestaltung gegenwärtiger Gesellschaften beitragen kann.

Die Konferenz fußte auf drei Säulen: fachlicher Austausch, inhaltliche Diskussion und globale Vernetzung, weshalb auch eine Simultanübersetzung in Deutsch,

Englisch und Spanisch angeboten wurde. Wenn es ein wichtiges Ziel der Tagung war, Pentekostalismusforscher:innen und -interessent:innen über vier Kontinente hinweg eine Diskussionsumgebung zu ermöglichen, dann darf behauptet werden, dass dieses Ziel erreicht wurde: Teilgenommen haben an der Jahrestagung insgesamt 270 Menschen aus 39 Ländern. ■

Leandro Bedin Fontana

Fachgespräch „Päpstliche Missionswerke“

Am 8. Juli 2021 führte das IWM auf Anregung der Kommission X der DBK ein Fachgespräch zum Thema Päpstliche Missionswerke durch. Aus der Kommission nahmen der Vorsitzende Erzbischof Dr. Ludwig Schick sowie Weihbischof Ludger Schepers teil. An dem Online-Format beteiligten sich der Präsident von missio Aachen und des Kindermissionswerkes „Die Sternsinger“ Pfr. Dirk Bingener und Diakon Markus Müller, sowie Dr. Christian Mazonik von missio München. Aus dem Sekretariat der K X wählten sich Ulrich Pöner und Vincent Krieger ein. Die Moderation hatte P. DDr. Markus Lubert SJ inne. Eingeladen zu einem Impulsvortrag waren Prof. DDr. Franz Gmainer-Pranzl von der Universität in Salzburg, Prof. Dr. Hans Hobelsberger von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer von der Universität Freiburg.

Den thematischen Hintergrund bildete die Botschaft von Papst Franziskus an die Päpstlichen Missionswerke vom 21. Mai 2020. Das Dokument ermutigt zur Neuorientierung, erteilt Ratschläge zur Weiter-

entwicklung und warnt vor Gefahren. Alle Teilnehmer berichteten hinsichtlich ihres Leseindrucks teils von Ratlosigkeit, Unausgewogenheit oder Ambivalenz. Als Gründe wurden unzureichende Kontextualisierung, Unklarheit hinsichtlich der Adressaten und fehlende thematische Stringenz genannt. Nichtsdestotrotz wurde einhellig eine inspirierende Qualität des Textes festgestellt.

Erzbischof Schick rückte nach biographischen Überlegungen zum Wandel des Missionsverständnisses in seinem Grußwort vier Aspekte des Schreibens in den Fokus: Der Wesenskern der Mission besteht in der Freude am Evangelium und der Begegnung mit Christus. Damit korrespondiere der Aspekt der Anziehungskraft, der sämtlichen Motiven der missionarischen Selbstbezogenheit entgegenstehe. In geschichtlicher Hinsicht steht die Spontanität der Entstehung der Missionswerke im Mittelpunkt, die sich als Verwurzelung im kulturell vielfältigen Gottesvolk fortsetzt. Das Spezifikum der universalen Ausrichtung der Missionswerke muss gegen Tendenzen der inhaltlichen und kulturellen Unifor-

mierung verteidigt werden. Als Gegenentwurf zu einer selbstreferentiellen und funktionalistischen Ausrichtung des weltkirchlichen Engagements steht eine Orientierung der Hinwendung zu den Menschen in Not innerhalb ihrer spezifischen Lebenskontexte, der finanzielle und organisatorische Aspekte nachzuordnen sind.



Weltmissionssonntag 2021.

P. Luber führte einleitend als Auslöser der Provokation die dichotomisierende Darstellung des Schreibens an. Eine Erklärung könne die Berücksichtigung der ignatianischen Matrix des Textes bieten. Die Hinführung zur Wahlentscheidung in den geistlichen Übungen operiere mit ähnlichen Stilmitteln, wobei das Ziel die Grundausrichtung ist. Vor diesem Hintergrund geht es Franziskus nicht um eine differenzierte Analyse, sondern um die Frage der missionarischen Identität. Der Appell lautet entsprechend: Zurück zum Anfang, zum Ursprungscharisma! In der bedingungslosen Absage an strategisches Vorgehen spricht sich ein Bekenntnis zum Protagonismus des Heiligen Geistes und Priorität der Initiative Gottes aus. Analog ruft das Motiv der Freude das Trosterleben der ignatianischen Mystik auf. Es deutet auf Erfahrungen der Selbstüberschreitung und ihrer Artikulationen als Grundlage der Mission. Damit rückt die Frage der Motivation ins Zentrum. Diese Anlage weist missionarischem Handeln eine integrale

Qualität zu, die durch eine holistische Ökologie orientiert ist. Die Bedeutung dieser religiösen Aspekte gilt es mit Blick auf säkularistische Tendenzen zu plausibilisieren. Mit Blick auf die apostolische Aktivität kann bei Ignatius schließlich keine Relativierung oder gar Diskreditierung von Expertise, Professionalität oder Einhaltung von Standards festgestellt werden. Sie sind jedoch insofern sekundär, da zuerst die Grundmotivation geklärt werden muss.

Der Impuls von Prof. Nothelle-Wildfeuer erfolgte aus einer sozialetischen Perspektive und reflektierte das Schreiben auf dem Hintergrund einer dreifachen Verortung von Mission: Die Verortung im Glaubenszeugnis jedes Christen/jeder Christin unterstreicht die Initiative Gottes. Glaube als Antwort der Dankbarkeit steht gegen ein Verständnis der Pflichterfüllung im Sinne strategischer oder klerikalistischer Pläne. Der Zeugnischarakter der Mission widerspricht deshalb einer einseitigen Konzentration auf Lobpreis und Anbetung als Ort der Mission unter Ausblendung der sozialen Seite. Das soziale Engagement wiederum schließt nicht nur die unmittelbare materielle Not ein, sondern alle Formen des Leids und ihre strukturellen Zusammenhänge. Die ekklesiologische Verortung bringt zum Vorschein, dass es sich bei Mission nicht um ein optionales Betätigungsfeld handelt, sondern um einen kirchlichen Grundvollzug. Der Hinweis des Schreibens auf die Netzwerkstruktur in der Organisation von Mission unterstützt dieses Verständnis. Es folgt dem Prinzip der Subsidiarität, das Eigenverantwortung und Solidarität verbindet. Allerdings lässt der Text auch Antinomien durch Papst Franziskus erkennen. Er erweckt den Eindruck einer Betonung von Spiritualität, die auf Kosten von Strukturfragen geht. Dabei könnte ge-

rade einem kirchlichen Elitismus durch subsidiäre Strukturen wirksam entgegnet werden.

Prof. Hobelsberger richtete seinen Blick aus einer organisationstheoretischen Perspektive auf das Schreiben. Dabei nahm er die Rede von Funktionalismus und das Verhältnis von missionarischem Ideal und struktureller Umsetzung ins Visier. Die Funktionalismuskritik richtet sich gegen einen narzisstischen Klerikalismus, der die Institution zum Selbstzweck erhebt. Hier spricht sich nicht ein anti-institutioneller Zug aus, sondern die Hinordnung der kirchlichen Struktur auf den göttlichen Auftrag im Sinne des Konzils. In dieser Linie ist die Kritik an einer elitären Ausrichtung des Bildungsauftrags zu lesen. Es entsteht die Anfrage an die Werke, zu überprüfen welchen Prämissen im Entwicklungsverständnis weltkirchliche Bildungsanstrengungen unterliegen. Gleichzeitig könne in diesem Zusammenhang der Frage nach Funktionalismen, die Diskussion nach einer synergetischen Zusammenarbeit der Werke angesichts einer erkennbaren Angleichung im Missionsverständnis anregen. Problematisch erachte er das Motiv der „Einbindung vor Ort“, das zu einer wenig hilfreichen Hypostasierung der „lebendigen Ortskirche“ führt und der unspezifische Gebrauch des Begriffs des Netzwerkes, ohne Angaben zu den strukturellen Konsequenzen zu machen. Fest stehe, dass im deutschen Kontext Organisationen wie die Hilfswerke ohne Professionalisierung und Erfüllung von Qualitätsstandards nicht bestehen können. Dennoch kann sich der Blick darauf richten, ob die bestehenden Strukturen der Erfüllung des Auftrags dienen. Insofern kann das Papier des Papstes eine Anfrage an die Organisationskultur der Werke sein.

Aus einer interkulturell-theologischen Perspektive teilte Prof. Gmainer-Pranzl seine Überlegungen mit. Allgemeintheologisch erachtete er die Fundierung des missionarischen Auftrags im österlichen Ursprung des christlichen Glaubens für zentral. Dem Ansatz einer interkulturell-theologischen Erkenntnislehre folgend, die Missions-theologie mit anderen wissenschaftlichen Themen und Methoden ins Gespräch bringt, verwies er auf die Notwendigkeit der sozialen, ökonomischen und kulturellen Kontextualisierung von Mission. In seiner Akzentsetzung beleuchtete er die Fruchtbarkeit eines Dialogs mit kritischer Globalisierungs- und Entwicklungsforschung, wie sie sich beispielsweise in Entwürfen eines Post-Development-Paradigmas ausspricht. Auf diese Weise entstehen Anregungen zur Selbstreflexion, aus denen sich Anknüpfungspunkte zum Schreiben von Papst Franziskus ergeben. Mit Formulierungen, die ein Augenmerk auf menschliche Randgebiete und periphere Situationen legen, oder im Leitmotiv einer nicht paternalistisch verstandenen Liebe zu den Armen ergeben sich Brückenschläge. Aus dieser Perspektive wird deutlich, dass konkrete Caritas und strukturelle, solidarische und emanzipatorische Politik nicht gegeneinander ausgespielt werden können. Das wird etwa daran sichtbar, dass der Papst vor neo-kolonialistischen Tendenzen warnt. Die kritische Aufmerksamkeit für aktuelle Formen der Vereinnahmung und Beherrschung der Anderen muss sowohl strukturelle Fragen als auch Normierungsmuster in den Blick nehmen.

Nach den Impulsen wurden in Austauschrunden die vorgebrachten Inhalte ergänzt, kommentiert und intensiv diskutiert. ■

Markus Lubber

PROGRAMME

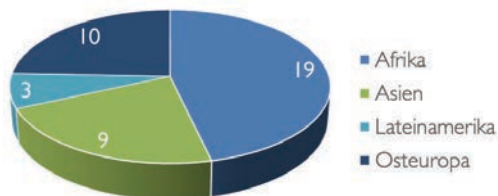


■ JAHRESBERICHT

Stipendienprogramm Albertus Magnus

Rückblick auf das vergangene Jahr

Das Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus (AMP) stellt eine post-graduale Studienförderung für ausländische Studierende dar. Es versteht sich als innovative Plattform für interkulturelle philosophisch-theologische Reflexion und weltkirchliche Begegnung in Deutschland.



Gesamtanzahl der geförderten Stipendiaten unterteilt nach Herkunftscontinent/-region (Stand: November 2021).

Aktuell werden im Programm 41 ausländische Studierende bei der Durchführung eines theologischen Promotions- oder Lizentiatstudiums in Deutschland bzw. bei der Teilnahme an einem Deutsch-Sprachkurs vor dem Studienbeginn gefördert. Ihre Studienorte sind über Deutschland verteilt und reichen von Münster und Bochum über Vallendar und Frankfurt a.M. bis nach München und Freiburg. Stipendiengeber sind die Hilfswerke Adveniat, das Missionswissenschaftliche Institut (MWI) im missio e.V. und Renovabis sowie die (Erz-)Bistümer Bamberg, Eichstätt, Köln (über MWI), Limburg, München-Freising, Münster und Trier. Darüber hin-

aus wird das Programm vom Auswärtigen Amt gefördert.

Obwohl der Berichtszeitraum erneut von der Corona-Pandemie geprägt war, die für viele Stipendiat*innen eine außergewöhnliche Belastung mit negativen Auswirkungen auf die Forschungs- und Studienarbeiten bedeutet hat, freuen wir uns sehr darüber, dass jeweils drei Promovenden und Lizentianten im Berichtszeitraum die Qualifizierung erfolgreich beenden konnten. In diesen Monaten wurde einmal mehr bewusst, wie wichtig der persönliche Austausch zwischen den Studierenden und der direkte Kontakt mit den Betreuerinnen und Betreuern an den Universitäten und Hochschulen sind. Daher waren wir froh, dass wir drei wichtige Austausch- und Begegnungsformate als Präsenzveranstaltungen durchführen konnten und diese nicht in den virtuellen Raum verlegen mussten: Vom 3. bis 7. Au-

Stipendiengeber		Anzahl der StipendiatInnen
Hilfswerke	Adveniat	1
	MWI	9
	Renovabis	5
Bistümer	Bamberg	1
	Eichstätt	1
	Köln (über MWI)	2
	Limburg	3
	München und Freising	5
	Münster	1
	Trier	5
Auswärtiges Amt (in Kooperation mit MWI, Renovabis und IWM)		8
Insgesamt		41

Anzahl der geförderten Stipendiaten unterteilt nach Stipendiengebern.



AMP-Stipendiatinnen und -Stipendiaten bei der Jahresakademie 2021.

gust nahmen acht neue Stipendiatinnen und Stipendiaten an der AMP-Kurswoche „Einführung in die kirchliche und gesellschaftliche Situation in Deutschland“ in Sankt Georgen teil. Neben Basismodulen zur demokratischen Grundordnung, zum Verhältnis von Staat und Kirche, zu Strukturreformprozessen in den Bistümern u.a. wurde erstmals eine Themeneinheit „Prävention von Missbrauch und sexualisierter Gewalt“ in das Programm aufgenommen. Das Modul wurde von der Expertin Dr. Karolin Kuhn (Christliches Sozialwerk in Dresden) geleitet, die lange Zeit am „Center for Child Protection“ in Rom unterrichtet hatte. Eine Exkursion führte die Teilnehmenden der Kurswoche in die Bischofsstadt Fulda. Nach einem intensiven Austausch mit Domkapitular Thomas Renze, bei dem der stellvertretende Generalvikar Einblicke in die aktuellen Entwicklungen des Bistums gab, durfte für die Gruppe



Gespräch mit Domkapitular Renze bei der Kurswoche.

ein Besuch am Grab des hl. Bonifatius im Dom St. Salvator nicht fehlen.

Ebenfalls als Präsenzveranstaltung konnte die AMP-Jahresakademie 2021 vom 6. bis 8. Oktober in Sankt Georgen durchgeführt werden. Die Veranstaltung, an der rund 40 StipendiatInnen teilgenommen haben, stand diesmal unter dem Schwerpunktthema „Lehren aus der Pandemie für Theologie und Kirche“. Die Keynote-Vorträge wurden von Prof. Dr. Hildegard Wustmans (Bistum Limburg) und JProf. Dr. Wolfgang Beck (PTH Sankt Georgen) geleistet, die sich der Thematik aus einer praktisch-pastoralen und wissenschaftlich-empirischen Perspektive annäherten. Auf großes Interesse stieß hierbei die Contoc-Studie über die digitale Präsenz der Kirchen während des sog. ersten Lockdowns in Deutschland, auf die sich die beiden Vortragenden stützten. Darüber hinaus gewährten zwölf Studierende bei den traditionellen AMP-Forschungskolloquien Einblicke in die eigenen Forschungsprojekte.

Der spirituelle Rahmen der Jahresakademie wurde nochmals bei einer anschließenden, eintägigen Recollectio in Sankt Georgen fortgeführt und erweitert. Die Einladung von Pater Markus Luber wurde mit 17 Teilnehmenden rege in Anspruch genommen. ■

PERSONALIA



■ JAHRESBERICHT

NEUE MITARBEITENDE

CATALINA CERDA PLANAS

Catalina Cerda Planas ist seit Mai 2021 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IWM tätig und verantwortet das Forschungsfeld „Mission und Bildung“.

Sie studierte Theologie an der Pontificia Universidad Católica de Chile und Politikwissenschaften an der Universidad Alberto Hurtado. Ein Diplom in katholischer Soziallehre erwarb sie an der Universidad Cardenal Raúl Silva Henríquez. Derzeit promoviert sie an der Universität Würzburg in Kooperation mit der Pontificia Universidad Católica de Chile in praktischer Theologie mit dem Forschungsthema „Religiosität Jugendlicher in Santiago de Chile“.

An das Promotionsthema wird sie in ihrem Forschungsprojekt am IWM anknüpfen und dabei der Frage nach einem adäquaten Religionsunterricht in Chile angesichts der nachlassenden kirchlichen Bindung Jugendlicher nachgehen. ■

ALINA ELLIS

Alina Ellis hat im September 2021 ihre Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut begonnen und ist für den Forschungsbereich „Mission und Migration“ zuständig.

Frau Ellis studierte Theologie an der Olivet Nazarene University in der Nähe von Chicago mit einem Schwerpunkt in Religionswissenschaften. Von 2017 bis 2020 war sie als Missionarin in einer evangelischen Kirche im Rhein-Main-Gebiet tätig. Gleichzeitig schloss sie ein zweites Masterstudium in Theologie am Nazarene Theological College in Manchester mit dem Schwerpunkt „Compassionate Ministry and Humanitarian Development Practices“ ab. Während dieser Zeit lernte sie den katholischen Glauben besser kennen und wurde im vergangenen Jahr gefirmt. Ein wichtiges Motiv für ihren Umzug nach Deutschland war die Arbeit mit Gemeinden, die Flüchtlinge und Asylsuchende betreuen. ■

PROMOTION

P. DR. DR. MARKUS LUBER SJ

Aufmerksamen Leser:innen dürfte bereits aufgefallen sein, dass der kommissarische Direktor des IWM, Pater Markus Luber, einen zweiten Dokortitel trägt. Hintergrund ist seine Promotion zum Dr. phil. am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe Universität in Frankfurt a.M. im vergangenen Sommer. Er wurde mit einer religionswissenschaftlichen Arbeit über Theologien im indischen Kontext promoviert, die von Prof. Dr. Wolfgang Gantke betreut wurde. ■

DAS IWM HABEN VERLASSEN

P. DR. TOBIAS KEBLER CS

Tobias Keßler CS war von Dezember 2009 bis Ende 2020 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltkirche und Mission tätig. Er war zuständig für den Forschungsbereich „Migration und Weltkirche in Deutschland“. Nach seiner Promotion zum Doktor der Theologie im Themenfeld der Migrationsforschung koordinierte er von 2017 bis 2020 das Projekt „Rut“, eine theologische Fortbildung zum Thema Migration und Flucht für Ordensangehörige und Mitarbeiter*innen von kirchlichen Institutionen. Seit Oktober 2020 ist er Pfarrer der spanischsprachigen Gemeinde in Frankfurt am Main.

SR. DR. CHRISTIANA IDIKA DMMM

Christiana Idika DMMM arbeitete von November 2016 bis Januar 2021 am IWM und verantwortete das Forschungsfeld „Mission und Bildung“. Ihr PhD-Projekt verortete sie im Themengebiet von interkultureller Anthropologie und Bildung, in dem sie auch in 2019 eine IWM-Jahrestagung mit dem Titel „Christliche Bildung und Humanismus im Globalen Kontext“ organisierte. ■

Bildnachweise

Nachfolgend finden Sie die Nachweise für das im Jahresbericht verwendete Bildmaterial. Die Nennung erfolgt jeweils in der Abfolge, wie die Bilder auf der entsprechenden Seite von oben nach unten platziert sind. Sofern nicht anders angegeben liegen die Bildrechte beim Institut für Weltkirche und Mission.

- S. 6 Christina Gottardi/Unsplash, <https://unsplash.com/photos/ZCb7COXYh4>
- S. 10 <https://pixabay.com/de/vectors/weltkarte-welt-karte-erde-global-297315/>
- S. 11 <https://unsplash.com/photos/NlJuEQwORKg>
- S. 12 ar130405 auf Pixabay, <https://pixabay.com/de/illustrations/die-gesundheit-pflege-medizin-2082630/>
- S. 13 Nikolakrstic/Pixabay, <https://pixabay.com/de/photos/armut-slum-arm-kind-straÙe-wohn-4242348/>
- S. 14 <https://pixabay.com/de/photos/medizinisch-betrieb-operation-arzt-5051148/>
- S. 16 <https://www.pexels.com/es-es/foto/foto-de-mujer-vestida-con-camisa-blanca-3406020/>
- S. 17 <https://www.pexels.com/es-es/foto/hombre-persona-gente-mujer-7219395/>
- S. 19-21 Pustet-Verlag / Weltkirche und Mission
- S. 21 Herder-Verlag / Zeitschrift Diakonia
- S. 28 <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2021-10/papst-franziskus-dank-angelus-weltmissionssonntag-missionare.html>



www.iwm.sankt-georgen.de



Druckerzeugnis

www.natureoffice.com/DE-275-KRA|2D2

klimaneutral
durch CO₂-Ausgleich